

Der Westfälische Tag

Tageszeitung für Bocholt, Borken und das Münsterland

Grenzwaarte
Vereinigte Zeitungen „Der Niederrhein“

Erscheint 7mal wöchentlich mit der Wochenendausgabe „Die Aktion“, der „Münster“, „Der Feuerreiter“ und den Beilagen: Sportrundschau, „Das Reich der Frau“, „Der Filmreiter“, — Bezugspreis monatlich 2,20 Mk. Geschäftsstelle: Eiertstraße, Bahnhofstr. 64, Tel. 603 61; Osterfeld, Eiertmannstr. 8, Tel. 606 42; Vortrop, Hochstr. 43, Tel. 2024; Postfach: Westfälische Poststr. 21, Tel. 2026; Duisburg: Sonnenwall 30, Telefon 207 66; Oberhausen: Langemannstraße 19, Telefon 241 31.

Anzeigenpreise: 1. d. Gesamtaufl.: Grundprin. 2 Bsp., Familien-Knz. 6 Bsp., 1. Knz. 6 Bsp., die einsp. Seite 1 mm hoch, Textanz. 60 Bsp., Vereinsanz. im Textteil 10 Bsp., die Textzeile 1 mm hoch, für die Ausgabe D Bocholt u. Borken Grundprin. 1. Geschäftsanz. 2 1/2 Bsp., die einsp. Seite 1 mm hoch, Textanz. 15 Bsp., Vereinsanz. im Textteil 6 Bsp., die Textzeile 1 mm hoch, 1sp. od. 2sp. Kleinanzeigen bis zu 100 mm hoch, die nicht der Wirtschaftswerbung dienen, nach dem Worttarif: Werbungspreis 20 Bsp., jedes Textwort 4 Bsp. — Geschäftsland: 10 Oberhausen-Beimelnd.

Geschäftsstellen: Bocholt, Neustraße 1, Fernsprecher 2700 / Borken, Heilig Geist-Straße 12, Fernsprecher 478

Nr. 83

Freitag, den 24. März (Gabriel)

1939

Begeisterter Empfang im befreiten Land

Memel umjubelte den Führer

Einmarsch und Landung deutscher Truppen — Deutsche Kriegsschiffe im Memeler Hafen

Mit der „Deutschland“ nach Memel

An Bord des Panzerschiffs „Deutschland“, 23. März.

Ein strahlend schöner Tag war heringebrochen. Die helle Morgen Sonne leuchtete auf die grauen fahlernen Rostse, auf die drei Panzerschiffe „Deutschland“, an dessen Bord sich der Führer befand, „Admiral Graf Spee“ und „Admiral Scheer“, sowie auf die Kreuzer „Leipzig“, „Rönne“ und „Königsberg“, die ihnen dicht aufgeschlossen in Kiel-Linie folgten. Hoch im Vormarsch des Panzerschiffs „Deutschland“ blinkte die Führerstandarte. Hinter den Kreuzern folgten hochbord und steuerbord die Torpedos und Begleitboote, sowie die tochterlosen kleinen Schnellboote. Mit 12 Segelmellen fuhr marschierte der Verband nach Osten. Auf allen Schiffen herrschte Hochstimmung, die sich ins Unermeßliche steigerte, als langsam das Land am Horizont heraufstieg, in dem jetzt die Fahnenkreuzen der Freiheit wehen. Die großen Ereignisse des abgelaufenen Jahres hat die deutsche Kriegsmarine immer nur an den Bordpforten miterleben können, jetzt aber ist sie selbst dabei, der Führer hat sie eingeleitet.

Um 9.30 Uhr begann das Landungskorps der Marine, sich fertig zu machen. Seit fünf Stunden befand sich der Führer mit dem Oberbefehlshaber der Marine auf der Admiralsbrücke. Aufmerksam beobachtete er die Manöver der Flotte. Deutlich war schon die memelländische Küste zu erkennen. Marineflieger brausten über uns hinweg und nahmen Kurs auf Memel. Da kamen auch schon die ersten memelländischen Fischerboote heran, gefüllt mit überglücklichen Menschen, die die Ankunft des Führers nicht abwarten konnten und ihrem Befreier auf die Keesse entgegengefahren waren. Ihre Boote waren festlich geschmückt. Weithin hallten ihre Seilschreie über das Wasser, der Führer grüßte mit erhobener Rechten. Nachbord und steuerbord zogen nun Torpedos und Begleitboote vorüber. Ihre Besatzungen standen in Paradeaufstellung auf Deck und salutierten vor dem Führer. An Bord dieser Boote befanden sich die Landungskorps, die in kürzester Frist den Fuß auf das befreite Memelland setzen. Um 10.02 ging das Panzerschiff „Deutschland“ auf der Keesse von Memel vor Anker.

Planmäßige Uebernahme des Memellandes

Einfach aller drei Wehrmachtteile — Landungskorps der Kriegsmarine besetzte Stadt und Hafen Memel — Keinerlei Zwischenfälle

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Berlin, den 23. März 1939, 16.00 Uhr.

Mit dem 23. März haben Teile der deutschen Wehrmacht in Gegenwart des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht und in Anwesenheit des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. h. c. Raeder, das Memelgebiet unter den Waffenschutz des Reiches genommen.

Ein starker Verband der Flotte unter Führung des Flottenchefs, Admiral Dönitz, traf im Laufe des Vormittags vor Memel ein. Anschließend wurde durch ein Landungskorps der Kriegsmarine die Besetzung von Stadt und Hafen Memel vollzogen.

Truppen des I. A. R. unter dem Befehl des Kommandierenden Generals des I. A. R., General der Artillerie v. Rüdiger, sind in die ihnen zugewiesenen Räume des Memellandes eingedrückt. Gleichzeitig waren Verbände der Luftwaffe unter dem Befehl des Kommandierenden Generals der Luftwaffe in Ostpreußen, Generalleutnant Winter, eingeleitet.

Die Uebernahme des Memelgebietes in den Schutz der Wehrmacht verlief planmäßig und ohne Zwischenfälle.

Des Führers Einzug

Memel, 23. März

Um 13.30 Uhr stieg der Führer vom Panzerschiff „Deutschland“ auf das Torpedoboot „Leopard“, über, mit dem er sich in den Memeler Hafen begab. Als der graue Leib des Führers „Leopard“ am Kai festgemacht hatte, stürmten die Schiffe im Hafen ein vielfältiges Sirenengeheul an. Wenige Minuten später, kurz nach 14.00 Uhr, hatte der Führer in Begleitung des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Generaladmiral Raeder, den Boden des befreiten Memellandes betreten.

Die führenden Männer des Staates, der Partei und der Wehrmacht, unter ihnen auch der Vorkämpfer der Memeldeutschen, Dr. Neumann, hießen den Befreier des Landes willkommen. Konteradmiral Ueberschär, als der derzeitige Stabschef des Marinekommandos Memel, erstattete dem Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht Meldung.

Dann begab sich der Führer, in dessen Begleitung sich auch Reichsinnenminister Dr. Frick befand, einige Schritte weiter landeinwärts, um unter den Klängen des Präsentiermarsches und der deutschen Nationalhymnen die lange Front der Ehrenformationen der Kriegsmarine, der Männer des Deutschen Ordnungsdienstes und der Polizei abzusprechen.

Donnernd brausten in diesem denkwürdigen Augenblick die Staffeln der deutschen Marinefliegerkräfte über den Hafen hinweg. Der Führer befiel dann mit seiner Begleitung die am Ende des Platzes bereitstehenden Wagen, und es begann nun in langsame Fahrt sein Einzug in die befreite deutsche Stadt, die Adolf Hitler einen überwältigenden, triumphalen Empfang bereite.

Dr. Neumann geleitete den Führer ins Theater. Es dauerte kaum drei Minuten, da trat der Führer unterzeichnet.

(Fortsetzung siehe an anderer Stelle.)

Beh' dem, der lügt!

Einige Fragen an die „Times“

Mit einer geradezu beispiellosen Unnahung und Naivität begeißelt die Londoner „Times“ die deutsch-italienische Vereinbarung über die Heimkehr des Memelgebietes ins Reich. Sie schreibt, das Reich sei offenbar nicht fähig, außer seinen eigenen Interessen auch die Interessen eines anderen Landes zu berücksichtigen. Wo es herrsche, heute es aus, und wo

Bedeutender Wirtschaftsplan mit Rumänien

(Näheres siehe folgende Seite.)

es ausbeute, unterdrücke es. Es gäbe, so sagt das Blatt zu schreiben, indem es zur böhmisch-mährischen Frage übergeht, junge Nazis, die bisher an den Führer glaubten, jetzt aber ihren Irrtum einsehen!

Es ist ein reizvolles Bild, die Londoner Weltanschauung bei der Vertretung der Interessen „junger Nazis“ — sonst schreibt sie gerne von Hakenkreuzbarbaren — zu sehen. Die Zeit, da das feindliche Ausland mit solchen Wandern die deutsche Einheit antasten konnte, ist längst vorbei. Auch den Herren der „Times“ stand gestern der Reichsrundfunk mit allen deutschen Sendern zur Verfügung. Sie konnten, wenn sie gewollt hätten, den Hakenkreuz der Begeisterung miterleben, den der Führer im befreiten Memelland empfing. Sie hätten sich auch davon überzeugen können, wie die Menschen gestern überall in deutschen Ländern wieder am Lautsprecher saßen, um dieses gewaltige Ereignis mitzuerleben. Gerade die Jugend hat für die Notwendigkeit der Politik des Führers Verständnis. Sie glaubt ihm und seinen Erklärungen, nicht aber dem Gerede jener, die die Schuld an der gegenwärtigen Demütigung ihrer Väter durch das Zwangsabtreten von Versailles tragen und fast zwei Jahrzehnte Deutschland unterdrückt haben. Sie betrachten jedes Vorkommen mit dem bolschewistischen Sowjetrußland als einen Verrat an Europa und sieht gerade jetzt wieder, daß den Engländern, die sich weit vom Schuß fühlen, der rote Finken lieber ist als ein starker völkischer Staat — bei anderen.

Wir haben nur einige Fragen, deren Beantwortung von Wichtigkeit ist. Erstens: Hat Chamberlain das Münchener Abkommen geschlossen, um dem slowakischen Volk durch Ermüdung der tschechischen Besatzung noch noch die zugesagte Freiheit zu nehmen? Hat er es lediglich unterzeichnet, damit die 400.000 Deutschen, die im Reichslande der Tschecho-Slowakei verblieben, wie vor dem Oktober 1938 blutig verfolgt werden sollten? Das war wieder in vollem Gange. Ueber diese Manipulationen ist das tschecho-slowakische Staatswesen zusammengebrochen, so daß Staatspräsident Dr. Hacha den Schutz des Reiches anrufen mußte.

Zweitens: Stimmt es nicht, daß der litauische Vertreter auf der „Friedenskonferenz“, Woldemars, seine am 28. März 1919 überreichten Forderungen nach Einverleibung Litauens östlich der Dniester als „Litauische Rückforderungen“ betitelte? Geographische Kenntnisse brauchte er dabei nicht zu fürchten. Denn ein Bilzon war bereit im Bilde, daß er noch im September 1919 Prag für die Hauptstadt von — Polen hielt. Es wurde damals überhaupt gelogen, daß sich die Balken bogen. Die Stadt Litau mit ihren 40.000 Einwohnern war auf der entscheidenden Karte einfach rechts der Memel gezeichnet. Als man hinter diese Fälschung kam, entschuldigten sich die Drahtzieher mit einem „Versehen“.

Schließlich konnte man doch nicht umhin, 1923 eine Kommission an Ort und Stelle zu schicken. Wir haben den entscheidenden Auszug aus dem Bericht derselben an die Völkervereinigung veröffentlicht und wollen morgen den ganzen Bericht nachtragen. Er stellt einen einzigen Hauptschlag gegen die Frechheiten der „Times“ dar.

Der Schutzvertrag mit der Slowakei

Militärische Anlagen der deutschen Wehrmacht — Slowakische Außenpolitik in engem Einvernehmen mit der deutschen Regierung

Berlin, 23. März.

In Erfüllung der Bitte der slowakischen Regierung an den Führer, den Schutz des slowakischen Staates zu übernehmen, wurde am Donnerstag im Auswärtigen Amt in Berlin nachstehender Vertrag geschlossen:

Die deutsche Regierung und die slowakische Regierung sind, nachdem sich der slowakische Staat unter dem Schutz des Deutschen Reiches gestellt hat, übereingekommen, die sich hieraus ergebenden Folgen durch einen Vertrag zu regeln. In diesem Zwecke haben die unterzeichneten Bevollmächtigten der beiden Regierungen folgende Bestimmungen vereinbart:

Artikel I:

Das Deutsche Reich übernimmt den Schutz der politischen Unabhängigkeit des slowakischen Staates und der Integrität seines Gebietes.

Artikel II:

Zur Durchführung des vom Deutschen Reich übernommenen Schutzes hat die deutsche Wehrmacht jederzeit das Recht, in einer Zone, die westlich von der Grenze des slowakischen Staates und

östlich von der allgemeinen Linie, Oststrand der Kleinen Karpaten, Oststrand der Weißen Karpaten und Oststrand des Javorik-Gebirges, begrenzt wird, militärische Anlagen zu errichten und in der von ihr für notwendig gehaltenen Stärke besetzt zu halten. Die slowakische Regierung wird veranlassen, daß der für diese Anlagen erforderliche Grund und Boden der deutschen Wehrmacht zur Verfügung gestellt wird. Ferner wird die slowakische Regierung einer Regelung zustimmen, die zur zollfreien Versorgung der deutschen Truppen und zur zollfreien Beförderung der militärischen Anlagen aus dem Reich erforderlich ist. In der in Absatz 1 beschriebenen Zone werden die militärischen Hoheitsrechte von der deutschen Wehrmacht ausgeübt.

Personen deutscher Staatsangehörigkeit, die aufgrund eines privaten Vertragsverhältnisses mit der Errichtung militärischer Anlagen in der bezeichneten Zone besetzt sind, unterstehen insoweit der deutschen Gerichtsbarkeit.

Artikel III:

Die slowakische Regierung wird ihre eigenen militärischen Kräfte in engem Einvernehmen mit der deutschen Wehrmacht organisieren.

Artikel IV:

Entsprechend dem vereinbarten Schutzverhältnis wird die slowakische Regierung ihre Außenpolitik stets in engem Einvernehmen mit der deutschen Regierung führen.

Artikel V:

Dieser Vertrag tritt sofort mit der Unterzeichnung in Kraft und gilt für eine Zeit von 25 Jahren. Die beiden Regierungen werden sich vor Ablauf dieser Frist rechtzeitig über eine Verlängerung des Vertrages verständigen.

Zu Urkund dessen haben die beiderseitigen Bevollmächtigten diesen Vertrag in doppelter Ausfertigung unterzeichnet.

Wien, den 18. März 1939.

Berlin, den 23. März 1939.

Für die deutsche Regierung:

gez.: von Ribbentrop

Für die slowakische Regierung:

gez.: Dr. Tiso,

gez.: Dr. Tula,

gez.: Dr. Ducasch.

Driftens: Durch die Migration lebten sich die Franzosen, Engländer und Amerikaner 1923 bis 25 in den Besitz des deutschen Rheinlandes. Die Amerikaner haben sich bald zurückgezogen, die Engländer nahmen nur eine kleine Zone um Köln, um dabei zu sein. Erst ihre Zustimmung hat es ermöglicht, daß die Franzosen eine rücksichtslose Herrschaft im Rheinland errichteten. Diese war eine geradezu schamlose Ausbeutung. Man nahm den Bauern das Getreide fort, verhinderte die Auszahlung der Löhne, verpackte ganze Wälder zur Holzabfuhr und injizierte mit Hilfe landfremder Gelehrter den Großbetrieb der „Rheinischen Republik“. Wurde ein solcher landfremder Gauner von der deutschen Polizei gefaßt und ins Kölner Gebiet geführt (Fall Leinert in Neuf), dann erzwangen die Engländer seine Freilassung. Hunderttausende Deutsche wurden wegen ihrer Treue zum Vaterland in die Gefängnisse geworfen oder ausgewiesen. Und dann die schwarze Schmach am Rhein! War das keine Unterdrückung entehrender Art?

Viertens: Wer anders als England entwickelt seit dem 17. Jahrhundert bis heute ein Herrschaftssystem über andere Völker und wie unterschiedet es sich von einer schmachvollen und systematischen Unterdrückung? Wissen wir wieder einmal von Irland sprechen, das durch die britischen Verfolgungen unter Cromwell in den Jahren 1641 bis 1651 mehr als ein Drittel seiner Bevölkerung verlor? Das englische Parlament hatte ausdrücklich durch einen parlamentarischen (!) Beschluß angeordnet, daß jeder wehrfähige Mann niedergemacht werden sollte. Auf einen katholischen Geistlichen wurden damals, wie auf einen Wolf, fünf Pfund als Kopfschlag ausgesetzt.

Schließlich war auch ein Sir Roger Casement, der im Weltkrieg für die Freiheit Irlands eintrat, kein gemeiner Verbrecher. Das britische Unterdrückungssystem ergriffte ihn aber wie einen solchen. 1920 flammte der irische Freiheitskampf wieder auf. England ließ den irischen Volksführer Terence Mac Swiney im Gefängnis zu Brington verhungern. Es stellte die Terrorgruppe „Black and Tans“ auf. Die Fabriken, Gebäude, Mollerien usw. zerstörte. In der Nacht vom 20. zum 21. September 1920 wurde das Städtchen Balbriggan am irischen Meer durch Artillerie zusammengepöbelt. Die britischen Terroristen schossen mit Maschinengewehren auf die fliehende Bevölkerung. Im Croft-Park zu Cork feuerte man rücksichtslos in eine beim Fußballspiel versammelte Menge und legte dann die halbe Stadt durch Geschützfeuer in Trümmer. In Milledown wurden alle männlichen Einwohner als Geiseln zusammengetrieben, eine Reihe erschossen und dann die Häuser in Trümmer gelegt. Das war kein Krieg, das war organisierter Mord, Mord zur Unterdrückung der Freiheitsbestrebungen eines nationalbewußten Volkes.

Mit solchen Methoden wird die „humane“ britische Herrschaft über andere Völker geführt, wenn es England gelungen ist, sie unter Vorwänden ihrer Freiheit zu verhehlen. Malta, die französischen Kolonialgebiete in Nordamerika, Australien, Südafrika, Gibraltar, Cypern und Ägypten sind durch Hinterlist in den Besitz der Briten gelangt. Die Konzentrationslager für Frauen und Kinder sind eine englische Erfindung aus dem Burenkrieg und der Greuel, Eingeborenen die Mündigkeit der Nationen zu binden und sie so zu kriegsfähigen, wurde in Indien durch englische Truppen angewandt. Palästina schließt in unseren Tagen diesen Ring. Wer kann dem deutschen Völkchen solche Herrschafts-, Ausbeutungs- und Unterdrückungsmethoden nachsagen?

Fünftens: Wäre der spanische Bürgerkrieg nicht längst vergessen, wenn nicht England in geradezu egoistischer Weise Franco die Anerkennung verweigert hätte? Unter der Flagge der „Nichtmischung“ schützte England den Waffenhandel nach Spanien. Immer wieder trat es auf die Seite der Roten, wenn es brenzlich wurde. Das nationale Spanien, das seine Stellung am Mittelmeer beansprucht, ist London unheimlich. So unheimlich, daß man eine Sowjetrepublik als Gegengewicht am Mittelmeer vorzieht.

So muß jedes nationalbewußte Volk durch England Gnaden einen roten oder demokratischen, frei-

Großzügiger Ausbau der deutsch-rumänischen Wirtschaftsbeziehungen

Mehriähriger Wirtschaftsplan

Entwicklung der rumänischen Produktion — Friedliche Realpolitik

Bukarest, 23. März.

Nach längeren, in freundschaftlichem Geiste geführten Verhandlungen wurde Donnerstag in Bukarest von dem deutschen Botschafter Dr. Fabricius und dem rumänischen Außenminister Gafencu ein mehrjähriger Wirtschaftsplan aufgestellt, bei dem der Ausgleich des gegenseitigen Wirtschaftsverkehrs grundsätzlich erhalten bleiben soll.

Artikel I

Ueber die Zusammenarbeit der vertragschließenden Teile wird in Ergänzung der bestehenden Bestimmungen des deutsch-rumänischen Wirtschaftsverkehrs ein mehrjähriger Wirtschaftsplan aufgestellt, bei dem der Ausgleich des gegenseitigen Wirtschaftsverkehrs grundsätzlich erhalten bleiben soll.

Der Wirtschaftsplan soll auf der einen Seite die deutschen Einfuhrbedürfnisse befriedigen und auf der anderen Seite den Entwicklungsmöglichkeiten der rumänischen Erzeugung und den inneren rumänischen Bedürfnissen sowie den Notwendigkeiten des rumänischen Wirtschaftsverkehrs mit anderen Ländern Rechnung tragen.

Der Wirtschaftsplan soll sich insbesondere erstrecken auf:

1. a) die Entwicklung und Vertiefung der rumänischen landwirtschaftlichen Erzeugung. Hierbei soll nach zutreffendem Erfahrungsaustausch der beiderseitigen in Frage kommenden Stellen auch der Ausbau neuer und die Vermehrung bereits angebaute landwirtschaftlicher Erzeugnisse, insbesondere von Futtermitteln, Getreidearten und Pflanzensamen in Angriff genommen werden; b) die Entwicklung bestehender und die Gründung neuer landwirtschaftlicher Industrien und Verarbeitungsbetriebe.

2. a) die Entwicklung der rumänischen Holz- und Forstwirtschaft; b) die Gründung volkswirtschaftlicher Betriebe und Industrien, soweit diese im Hinblick auf 2a) erforderlich erscheint.

3. a) die Lieferung von Maschinen und Anlagen für Bergbau und Industrie in Rumänien.

Die Gründung von gemischten deutsch-rumänischen Gesellschaften zur Erschließung und Verwertung von Kupfererzfeldern in der Dobrudscha, von Chromerzen im Banat, von Manganzellen in der Gegend von Balta Dornei-Roseni; ebenfalls soll die Verwertung von Baurückständen und gegebenenfalls der Ausbau einer Aluminiumindustrie geprüft werden.

4. Die Gründung einer gemischten deutsch-rumänischen Gesellschaft, die sich mit der Erforschung von Mineralöl und der Durchführung eines Bohr- und Verarbeitungsprogramms befassen soll.

5. Die Zusammenarbeit auf industriellen Gebiet.

6. Die Schaffung von Freizonen, in denen Industrie- und Handelsunternehmen errichtet werden sollen, und die Anlage von Lagern und Umschlageneinrichtungen für die deutsche Schifffahrt in diesen Freizonen.

7. Die Lieferung von Kriegsgeschütz und Ausrüstungsgegenständen für die rumänische Armee, Marine, Luftwaffe und die Rüstungsindustrie.

8. Den Ausbau des Verkehrs- und Transportwesens, des Straßennetzes und der Wasserwege.

9. Errichtung von Betrieben der öffentlichen Hand.

10. Das Zusammenwirken deutscher und rumänischer Banken im Interesse beider Länder, insbesondere zur Finanzierung der einzelnen Geschäfte.

maurerischen oder jüdischen Aufpasser vor der Nase sitzen haben. In Versailles ist Deutschland mit einer Reihe dieser Aufpasser umgeben worden. Die Tschosch-Slowakei wurde selbst nach dem Münchener Abkommen weiter für diesen Zweck eingesetzt. Das hat zu den letzten Ereignissen geführt. Nun schreiben die erpöckten Geheimpolitiker auf, Sie fürchten den Frieden und die Zusammenarbeit der Völker. Denn sie wollen durch Entzweiung

Artikel II
Mit der Durchführung dieses Vertrages werden die aufgrund des Artikels 32 des Niederlassungs-, Handels- und Schiffsverkehrsvertrages zwischen dem Deutschen Reich und dem Königreich Rumänien vom 23. März 1935 eingesetzten Regierungsausschüsse beauftragt.

Artikel III

Die Regierungsausschüsse werden sich jeweils von ihren Absichten, die im Sinne dieses Vertrages liegen, in Kenntnis setzen.
Sie entscheiden über die Ausführung der einzelnen Vorhaben. Die beiden Regierungen werden den Wirtschaftsorganisationen und Firmen, die mit der Vorbereitung und Durchführung der in Artikel I bezeichneten Vorhaben befaßt werden, die erforderliche Unterstützung gewähren und die Ausführung der von den Regierungsausschüssen gebilligten Vorhaben durch Erteilung der Genehmigungen erleichtern, die gesetzlich notwendig sind.

Artikel IV

Die in Durchführung dieses Vertrages zu leistenden Zahlungen von Deutschland nach Rumänien und umgekehrt nach den für den deutsch-rumänischen Zah-

lungsverkehr allgemein geltenden Bestimmungen. Die Regierungsausschüsse können vereinbaren, daß ein Prozentsatz des Erlöses der in Artikel I, Ziffern 7 bis 9 vorgesehenen, sowie sonstiger Warenlieferungen für Kapitalbeteiligungen und für Finanzierungen der in Artikel I bezeichneten Vorhaben verwendet wird.

Artikel V

Dieser Vertrag soll ratifiziert werden. Er tritt einen Monat nach Austausch der Ratifikationsurkunden, der sobald als möglich in Berlin erfolgen soll, in Kraft. Die vertragschließenden Teile werden den Vertrag bereits mit dem Tage der Unterzeichnung vorläufig anwenden.

Der Vertrag bleibt bis zum 31. März 1944 in Kraft. Wird er nicht ein Jahr vor diesem Zeitpunkt gekündigt, so gilt er als auf unbestimmte Zeit verlängert. Er kann dann jederzeit unter Einhaltung einer Frist von einem Jahre zum Ende eines Kalendervierteljahres gekündigt werden.

Unterzeichnet in Bukarest in deutscher und rumänischer Sprache in je zwei Urschriften am 23. März 1939.

gez.: Fabricius
gez.: Wohltat

gez.: Gafencu
gez.: Vujoij

Unverständliche Bemerkungen Chamberlains

Sucht England einen Vorwand zur Einkreisungspolitik?

London, 23. März.

Der britische Ministerpräsident Chamberlain gab im Unterhaus eine Erklärung zu den jüngsten Vorgängen in Europa ab. Darin warf er die Frage auf, ob etwa die deutsche Regierung danach trachte, Europa zu beherrschen oder sogar noch weiter zu gehen. In einem solchen Falle würde die britische Regierung zu sagen genötigt sein, daß sie auf den entscheidenden Widerstand Englands und anderer Länder stoßen würde. Demgegenüber habe England nicht den Wunsch, angesehene Bemühungen Deutschlands, seinen Außenhandel zu erweitern, entgegenzutreten, wenn auch die entsprechenden Unterhaltungen interessierter Kreise zurzeit unterbrochen seien.

Zum Schluß wiederholte er die These der englischen Regierung, keine weltanschaulichen Block gegeneinander aufstellen zu wollen und unterstrich erneut seine Entschlossenheit, mit allen Mitteln Versuchen entgegenzutreten, die Unabhängigkeit von Staaten zu gefährden.

Es ist unverständlich, wie der englische Ministerpräsident in Verbindung mit der Entwicklung, die die Dinge in Mitteleuropa zusehends zuspitzen lassen, die Möglichkeit des Dranges Deutschlands zur Beherrschung Europas erbsinnen kann. Die Geschichte hätte ihn lehren müssen, daß das Deutschland durch das im Rahmen dessen liegt, das niemand ihm als seinen legitimen Lebensraum freitun machen kann.

In den letzten 20 Jahren waren gerade bei a n deren Völkern solche Tendenzen bemerkbar und für Deutschland nicht nur eine bittere Erfahrung, sondern auch eine Warnung. Chamberlain erkennt zwar theoretisch Deutschlands Recht auf Erweiterung seiner wirtschaftlichen Möglichkeiten auf, in der Praxis muß Deutschland aber immer wieder die

über andere herrschen. Das ist das „Gleichgewicht“, von dem sie reden. Ihre Herrschaft aber bedeutet Ausbeutung und Unterdrückung. Wehe dem, der dagegen aufzustehen wagt! Wehe dem, der für Ordnung sorgt! Er wird von den englischen Blättern als Störenfried verleumdet. Ueber ihn werden die unanständigen Lügen verbreitet. Aber es gibt ein Sprichwort, das heißt: Wehe dem, der lügt!

H. S.

englischen Versuche spüren, die entsprechende deutsche Betätigung direkt und indirekt zu bekämpfen. Wenn Deutschland die Konsolidierung Mitteleuropas als

Probieren auch Sie es
einmal mit
besseren Cigaretten!

ATIKAH 5A

Vorwand für Einkreisungsbemühungen nimmt, so kann dies nur tiefstes Mißtrauen in Deutschland erregen und zu dem Verdacht führen, daß England in der Welt nicht gekniet und keinen Befriedigung nach wirtschaftlicher Unabhängigkeit Widerstand entgegenzusetzen will.

Fünf Bombenanschläge in London

Mitten in die erhabenen Reden englischer Minister und die Tage des Staatsbesuches von Lebrun plagen auch wieder die Bomben, die die Bevölkerung Großbritanniens nun schon seit Wochen in Atem halten. Allein in London ereigneten sich im Laufe des heutigen Tages nicht weniger als fünf Bombenanschläge. Im Zentrum der Stadt, in der Nähe der großen Markthallen, explodierten am Vormittag in halbstündlichem Abstand drei Bomben. Zehende von Fensterheben wurden zerstört, Telefon- und Gasleitungen beschädigt und der Verkehr zum Stillstand gekommen. Auch die beiden anderen Bombenanschläge verursachten beträchtliche Schäden.

Obwohl die Täter auch diesmal entkommen, nimmt man an, daß es sich wieder um „böswärtige“ Freie handelt, die die vorbildlichen britischen Empfindungen leider auch nicht begreifen.

Hinrich Clausen hat einen Fisch ausgekostet und beigestrichen. Mit einem Entschluß angelte er nach dem Fische, der wieder auf den seltsamen Fisch zufließt. Ganz dicht vor ihm schwabbert er und flimmert sich nicht um den Fische. Der packt zu und fängt etwas Mattes und Kaltes, das sich nicht fassen läßt will. Wie ein Al gleitet es ihm durch die Hände. Gerade als Uwe den Entschluß im Zeug fühlt, hat er den Fisch endlich fest und zieht ihn hinter sich her, während Hinrich Clausen zusammen mit Hein Hansen, der aus der Nachtruhe hochgemutet hatte, den Fische an den Küster heranführt.

Lotternd schlägt der ungeschickte Fisch gegen die Bootsbohle. Uwe läßt ihn nicht eher fahren, als bis sie ihm eine Reihe zugeordnet haben. Tiefend steht der Junge dann an Bord und bekommt seinen Eigensinn bezahlt, daß ihm Hören und Sehen vergeht. Inzwischen hat sich sein Hansen hingelegt und befüßt den eigenartigen Fisch, der wohl acht Meter lang ist, von vorn bis hinten, dann springt er plötzlich auf und schreit: „Käppen — das ist ja ein Torpedo von der Kriegsmarine!“

Da sind sie erschrocken, denn wenn das Ding nun explodiert, können sie gleich im Himmel weiter auf Fischfang gehen. Hein Hansen aber ist lachverwandelt und sagt, das sei ja nur ein Liebes-Torpedo mit einem Doppelhaken am Kopf und ohne Bindung. Sie nehmen den Torpedo in Schleppe, während Uwe unten seine Klamotten auswirft. Schließlich muß er sich auf den Empfang im Hafen vorbereiten, wo sie ihm erzählen, daß er sich rund 500 Mark beim Kommando der U-Bootsflotte abholen könne. Sie habe den Torpedo beim letzten Übungsfliegen in der Bucht verloren, wie es vielleicht alle Jüdeliäre einmal vorkommt. Dafür aber ist Uwe auch ein Sonntagskind. Die sollen ja öfter solches Glück haben!

Wuppertal soll nur noch ein Theater haben.

In einer Rathherrensitzung der Stadt Wuppertal wurde nun die Theaterfrage entscheidend geregelt. Es ist beschlossen worden, die Bühne in Elberfeld nicht mehr zu benutzen. Das Theater soll wegen der wachsenden Baukosten abgebrochen werden. Dafür soll die Bühne in Varnen ausgebaut werden. Es sollen mehrere hundert Plätze mehr geschaffen und die Inneneinrichtung erneuert werden. Auch die technischen Einrichtungen will man verbessern. Eine halbe Million Reichsmark steht für diesen Umbau zur Verfügung. Später will man an die Schaffung eines größeren repräsentativen Theaterhauses in Wuppertal gehen, der zur Zeit noch nicht möglich ist.

Heute erzählt:

Egid Filek: „Schule des Schweigens“

Der Arzt macht sein Gebührgelächel:

„Also, wie gesagt lieber Freund, nichts von Bedeutung, hm, ja, offenbar bloß eine Reizung der motorischen Nerven infolge allgemeiner Nervenstörung. Aber: Sie müssen unbedingt Ihre Sprechmuskeln auf Neuheit schulen. Also Schweigen — Schweigen — wie ein Trappistenmönch. Drei Wochen, vielleicht noch länger. Hm, ja. Es wird Ihnen schwer fallen, allerdings — hier lächelt er boshaft — aber die Gesundheit ist das kostbarste Gut. Und mit dieser Tinktur lassen Sie sich täglich einspülen. Ja. Hm.“

Ich beginne also meine Schweigekur.

Die ersten Tage sind recht trübselig. Mitten unter den lachenden und plaudernden Menschen der Gesellschaft sitzen, denen man oft und gern ein gutes oder lustiges Wort sagen möchte; nicht ausprechen dürfen, was das Herz bewegt — in allen Gesichtern schales Mitleid lesen, ausgeschaltet sein aus dem gewohnten Kreis, wie mit unsichtbaren Mauern umgeben — bald auch gemieden und halb vergessen als einer, der nimmer mitläßt.

Da zieht man sich gern in den stillen Bücherwinkel zurück, wo die ersten braunen Bücherrücken mit dem matten Golddruck von Regalen grüßen und die Namen großer Dichter und Denker zu stummer Zwiesprache mit jenen einladen, die einst ihr Glück und Weh so laut und leidenschaftlich in die Welt gerufen haben und jetzt so stumm und tot sind. ...

Stumm und tot? Wer wagt sie so zu nennen? Stärkeres Leben ist in ihnen als in den Menschen von heute. Und ich spreche mit ihnen, weil ich mit den Lebenden nicht sprechen darf — und siehe, sie geben mir Antwort, bessere, tröstendere als die Genossen meiner Zeit. Und in ihrem Umgang finde ich die Güter, die ich längst verloren geglaubt — Gedankenarbeit, Ruhe des Gemütes, tröstliche Einsicht in mich selbst, Sammlung und Arbeitsfrieden.

Aber wie wunderbar ist mir, wenn ich dann wieder in den Kreis der Lebenden trete! Ich beobachte — nur der kann richtig beobachten, der selbst schweigt. Mein Gott, warum sprechen sie alle so furchtbar viel? Sind von Hundert ihrer Worte nicht neunzig überflüssig? Wenn sie so alle gegeneinander reden und jeder nur das hört, was er selbst sagt, nennen sie das eine „anregende Konversation“. Wissen sie nicht, daß ein

Wort, ein Blick, ein Lächeln, ein Achselzucken viel mehr ausdrückt als die Rede, daß gerade die feinsten und besten Dinge sich gar nicht sagen lassen? Kennst keiner von ihnen das flüchtige Wort, daß die Sprache dazu da ist, die Gedanken zu verbergen?

Wir aber wird das Schweigen, das ich so schwer erlernen mußte, zur Quelle reichster Anregung. Ich finde, das ist mein Deinstungsgefühl und meine Lebensfreude erhöht. Ich lade über mein ganzes innere Gesicht, wenn sie sich heiß reden über Politik und Kunst, Standpunkte und Modetrends, über allerlei Regeln des abstrakten Spiels für große Kinder, das sie ihre „gute Gesellschaft“ nennen; wenn einer dem andern seine Meinung mit Wortgewalt aufzwingen und ihn nicht überzeugen, sondern einfach überschreien will. ... Dann darf ich dabei sitzen, in den köstlichen Mantel meines Schweigens gehüllt, und heimlich lächelnd mich durch Blicke mit irgend einem aus der lauten Runde

„Der Kai ist da!“

Das Abenteuer der „Marie V“

Mit dumpfem Krach löst der breite Bug der „Marie V“ gegen die Boje, die glückselig verschwindet und unter dem klaren Leib des Fischlutters dahinschurrt. Als sie achtern wieder auflaucht, zielt eine anscheinliche Beule den rotbraunen Rumpf an.

Wie ein Ungewitter ist Hinrich Clausen, der Fischer, gleich darauf aus der Luke aufgetaucht und schreit den Jungen an, der noch ganz verblüfft am Ruder steht und mit offenen Augen zu sehen scheint. Als ihn die breite Hand des Fischers erwischt, bucht er sich nicht einmal weg, wie es sonst seine Art war. Stur und fest behauptet er, einen Hai gefangen zu haben. Dort sei er fluchtartig aufgetaucht und habe sich einen Augenblick auf den Rücken gedreht, um dann wieder zu verschwinden. Hinrich Clausen versucht dem Jungen das Hinterrücken mittels schwärzlicher Mittel auszureiben. Uwe nimmt die Brille hin und bleibt dabei, einen tollkühnen Fisch gefangen zu haben. Kopfsteil nimmt ihm Hinrich Clausen das Ruder ab und denkt, daß der Junge

mondförmig geworden sei. Er schickt ihn nach unten. Doch Uwe lämmelt sich mit igrstündlichem Vorwand am Bug herum und starrt das Meer an, als gebe es da lauter Mägen zu bewundern.

Blitzschnell schreut er auf und zeigt nach nachbord: „Der Kai ist da!“ Hinrich reißt sich aus dem Ruderhaus hervor und sieht, daß da ein länglicher, etwas auf einem Wellenberg schwimmend und wieder verschwindend. Es kann ein treibender Baumstamm sein, und dem muß man aus dem Wege gehen. Hinrich ändert den Kurs, und der Junge hängt an zu lagern. Das sei doch etwas für das Museum, und einen Hai habe noch keiner in der Ostsee gefangen! Als ihn Hinrich anbrüllt, er solle gefälligst das Ruder lassen und sich nach unten fischen, springt der Junge mit sich selbst. Nun scheint er einen Entschluß gefaßt zu haben. Er läßt den Arm in das Wasser hängen und denkt, daß es gar nicht so kalt sei, außerdem habe er ja das Oelzeug an.

Er will den Hai haben und ist genau so ein Dilemma wie sein Vater, der Fischer. Sein Eigennut hat auch die Vernunft besiegt und so läßt sich der Junge in das Wasser fallen und schwimmt gegen die Wellen an.

Nummer 83

Sta

De

Gestern schenken Stunden beher, darunter grüßter Publikum, die glückselig darüber wir uns und wenn das Viehchen probiert. ...

Neuer Lei

Für

Nachdem die Zeitung die Reichsverband ehrenamtlich in amtlich befestigten auf alle den herbergbeine 18jähr fährer G r i m einem Jahr a kraft in den A als Mitglied mit Rat und Carl Mülle

Orga

Nach dem B den gesamten tragen worden Deutscher Tsch gaben:

a) Förderung
beit,
b) Erziehung
kung des Einfr
forderungen v
c) Förderung
stellung und A
Verurschre.

Zu den St den Reichs, d Häuser der Te nisch-wissenschaft ein Deutscher B. der Deutsch männern, der der Verein D sen u. a.

Mitglied d Schaffende we mit Erfolg de stährige inge sen kann.

Der Verein hat bereits vor in Vocholt auf der- und Expe gliedern und nisches Wissen effante Studie bisherigen Be einmal beähtl tragenden, dan judes.

Die Vortra demselben Kal Wänsche aller Eintritt zu der fahrten werden durchgeführt.

Der NEST Bocholt anstänflich alsabals als Preisamtsleiter Fa. Dipl.-Ing. 3051. Stellvert Schneider, Fer

Interessierte gefordert sich se ihr persönlich ste an den Arb nen.

Saisonbegi

Sonntag Res

Am Sonntag auf. Hoffentlich etwas besserer tionale Memne schon etliche A dale. An diese Jahres betie rer. Es haben fers — der L res — Josef

Die Bocholter einen schweren doch wohl die schneiden. Der die Wadsporige Wanderfahrt z men, um hier avimal paffie Bocholtern viel

Die Belenstun

ih nun end

Randelaber v

geräumigen P

Unsere Heimat

Nummer 83

Der Neue Tag

24. März 1939

Stadt Bocholt

Der Hoffnungsschrahl

Gestern schien wirklich und wahrhaftig an mehreren Stellen des Tages die Sonne, ein lang entbehrter Anblick. Ja, es waren wirklich Hoffnungsschrahl, die wir gestern sahen und wir waren glücklich darüber. Mit einer gewissen Wärme ließen wir uns die Sonne auf den Rücken scheinen und wenn dann noch irgendwo ein Vögelchen sein Liedchen erklingen ließ, dann war für uns schon Frühling. — Hoffen wir nur, daß er wirklich bald kommt.

Neuer Leiter des Landesverbandes Westfalen

für Deutsche Jugendherbergen

Nachdem der Bannführer Grimmett seit 1933 die Leitung des Landesverbandes Westfalen im Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen ehrenamtlich innehatte, ist dieselbe nunmehr hauptsächlich auf den Gebieten der Jugendherbergen, der Jugendherbergsvereine und der Jugendherbergsvereine übergegangen. In der letzten Zeit hat Bannführer Grimmett in der Jugendherbergenarbeit eine große Rolle gespielt. Als Mitglied des Rates wird er auch weiterhin mit Rat und Tat seinem Nachfolger, Bannführer Carl Müller, zur Seite stehen.

Organisation der Technik

Nach dem Willen Adolf Hitlers ist Dr. Todt für den gesamten Bereich der Technik die Führung übertragen worden. Der Nationalsozialistische Bund Deutscher Technik — NSBDT — hat folgende Aufgaben:

- a) Förderung der technisch-wissenschaftlichen Arbeit.
- b) Erziehung seiner Mitglieder zur Bewusstseinsbildung des Einflusses deutscher Technik gemäß den Anforderungen von Volk und Staat.
- c) Förderung höchster Berufsleistung, Herausstellung und Wahrung der Berufspflichten und der Berufsethik.

Zu den Organen des NSBDT gehören neben dem Reichs-, Gau- und Kreisverband die Gau- und Kreisverbände der Technik, die Fachgruppen und die technischen-wissenschaftlichen Vereine, wie z. B. der Verein Deutscher Ingenieure — VDI — oder auch z. B. der Deutsche Verein von Gas- und Wasserfachmännern, der Verein Deutscher Eisenhüttenleute, der Verein Deutscher Färber, Fachgruppe Bauwesen u. a.

Mitglied des NSBDT kann jeder technisch Schaffende werden, der eine technische Lehrtafel mit Erfolg besucht hat oder der eine mindestens jährliche ingenieurmäßige Berufstätigkeit nachweisen kann.

Der Verein Deutscher Ingenieure im NSBDT hat bereits vor einem halben Jahr seine Tätigkeit in Bocholt aufgenommen. In zahlreichen Vorträgen, Demonstrationen und Exkursionen wurde den Mitgliedern und Gästen Gelegenheit gegeben, ihr technisches Wissen zu stärken und zu erweitern. Interessante Studienfahrten wurden durchgeführt. Alle bisherigen Veranstaltungen waren voller Erfolg, einmal bezüglich des Vortragsstoffes und der Vortragenden, dann aber auch wegen des guten Besuchs.

Die Vortragsabende des NSBDT werden in demselben Rahmen veranstaltet. Sie werden die Wünsche aller Berufspartien berücksichtigen. Der Eintritt zu den Vorträgen ist frei. Auch Studienfahrten werden zu bedeutend ermäßigten Preisen durchgeführt.

Der NSBDT fordert alle im Kreis Borken-Bocholt ansässigen Ingenieure und Techniker auf, sich alsbald als Mitglied des NSBDT zu melden. Kreisamtsleiter für den Kreis Borken-Bocholt ist: Dr. Dipl.-Ing. A. F. Glender, Fernsprecher Bocholt 3051. Stellvertreter im Amt ist: Dr. Dipl.-Ing. Th. Schneider, Fernsprecher Bocholt 3051.

Interessierte Volksgenossen werden hiermit aufgefordert, sich schriftlich oder in der Zeit von 9-12 Uhr persönlich beim Kreisamtsleiter 47 zu melden, damit sie an den Arbeiten des NSBDT teilnehmen können.

Saisonbeginn bei den Radsporklern

Sonntag Rennen Bochum-Münster-Bochum mit Bocholter Teilnehmern.

Am Sonntag machen die Radsporkler die Saison auf. Offensichtlich zeigt sich ihnen Petrus dann in etwas besserer Laune als bisher, denn das traditionelle Rennen Bochum-Münster-Bochum stellt schon etliche Anforderungen an die Fahrer. An dieser bedeutenden ersten Prüfung des Jahres beteiligen sich auch mehrere Bocholter Fahrer. Es haben genannt Alois Eitner, Erich Heiters — Josef Blömer und Hans Liesmann. Die Bocholter werden in dem Rennen zweifellos einen schweren Stand haben, aber ihr Können gibt doch wohl die Gewissheit für ein ehrenvolles Abschneiden. Der NSBDT-Radsporkler wird ebenso wie die Radsporkgemeinschaft am Sonntag die erste Wanderfahrt zum Freudenberg bei Erle unternehmen, um hier die Fahrer anzufeuern, die dort anzuweisen müssen. Wir wünschen den Radsporkern viel Glück!

Die Belichtung des neuen Parkplatzes

Es nun endgültig in Ordnung gebracht. Große Randelaber verbreiten hindurch Licht für den geräumigen Platz.

60 000 Mark für die Pflege der Kultur

830 000 Mark für die Schulen und 390 000 Mark für Bau-, Wohnungs- und Siedlungswesen

Wenn wir uns hier noch einmal mit dem Haushalt der Stadt Bocholt für das am 1. April beginnende Rechnungsjahr befassen, so tun wir das, um einige Zahlen herauszustellen, die in den bisherigen Betrachtungen nicht mit der genügenden Deutlichkeit in den Vordergrund getreten sind. So wie es heute wieder eine Selbstverständlichkeit ist, den Haushalt noch im Laufe des alten Rechnungsjahres zu verabschieden, rechnet man auch wieder bestimmt mit anschließenden Summen für Zwecke, die geeignet sind, dem Leben höheren Sinn und Inhalt zu geben und die nicht allein zur Sicherung der primärsten Lebensnotwendigkeiten dienen.

Diesen Erwartungen entspricht Bocholts Haushalt in volstem Maße und das dürfen vor allen Dingen die 60 000 Mark herausgestellt werden, die die Stadt in diesem Jahre für die Kultur- und Gemeinschaftspflege aufwenden will, zu denen noch weitere 80 000 Mark kommen, die im Nachtragshaushalt für das dem Ende zugehende Geschäftsjahr erscheinen. Mit dieser Summe wird die Stadt zweifellos in der Lage sein, das kulturelle Leben weitestgehend zu befriedigen und bei sorgfältiger Planung erwacht für manches Unternehmen der wirtschaftliche Hintergrund, das ohne diese Unterstützung ewig nur Planung bleiben müßte. Die Freundschaft der Stadt zur Förderung aller kulturellen Belange verdient jedenfalls besondere Beachtung.

Das in Bocholt mit besonderer Liebe gepflegte Schulwesen, das ja in diesem Jahre durch die Einrichtung der Handelsschule und der Mittelschule eine ganz wesentliche Belebung und Bereicherung erfährt, wird aus Mitteln der Stadt mit etwa 890 000 Mark bezuschlagt werden müssen, aber die Aufwendung solcher Mittel ist — wie Bürgermeister Steuer mit Recht in der Sitzung der Ratsherren ausführte — vollaus zu vertreten und rechtfertigt sich von selbst.

Wenn die Stadt weiter fast 390 000 Mark, nämlich genau 388 700 Mark Zuschuß für das Bau- und Siedlungswesen aufwenden beabsichtigt, dann bedeutet sie sich damit weiter zu der eingeleiteten großartigen und weitestgehenden Lösung dieses Problems. Für das Siedlungswesen und die Jugendhilfe — wir legen schon vorgestern dar, um welchem Sinne heute die „Fürsorge“ verstanden sein soll, bringt die Stadt aus eigenen Mitteln 571 000 Mark auf (die Gesamtleistungen betragen sich auf 723 000 Mark) und aus diesen Zahlen, mit denen wir die Betrachtung des diesjährigen Etats abschließen wollen, spricht mit Deutlichkeit die Tatsache, daß es sich bei dem Etat 1939-40 um einen Haushalt handelt, der jedermann etwas zu sagen hat, der auf die vielfältigsten Interessen und Belange Rücksicht nimmt, also einen Beleg darstellt für eine wirklich volkswirtschaftliche, nationalsozialistische Führung der Stadtverwaltung.

Verdiente Polizeibeamte wurden ausgezeichnet

Oberbürgermeister Irrgang konnte 33 Beamte der Bocholter Polizei mit der Dienstauszeichnung schmücken

In einer Feierstunde gestern nachmittag im Rathaus konnte Oberbürgermeister Irrgang 33 Bocholter Polizeibeamte mit der Dienstauszeichnung für 25-jährige, 18-jährige und 10-jährige Dienstzeit schmücken. In einer Ansprache wies er zunächst auf das geschichtliche Ereignis der Heimkehr des Memellandes hin, in das gerade der Führer seinen Fuß setzte, und feierte dann die Aufgaben der Polizeibeamten, der Freund und Helfer des Volksgenossen sein solle. Durch die Auszeichnung, die er jetzt so vielen Beamten verleihen konnte, solle der Dank des Staates für treue Pflichterfüllung zum Ausdruck kommen.

Es erhielten die 25-jährige Dienstauszeichnung: Hauptmann der Schutzpolizei Alois Rapp; Polizeiobermeister Josef Waldbaus; die Polizeimeister Gerhard Welslau und Gerhard Ebers; die Polizeihauptwachmeister Heinrich Kaufhold, Jakob Evers und Heinrich Ebbing.

Die 18-jährige Dienstauszeichnung erhielten: Polizeimeister Bernhard Schärpenberg; ferner die Polizeihauptwachmeister Matthias Vender, Otto Voronoff, Arthur Goldschmidt, Paul Gehrke, Albert Gerhardt, Albert Sonau, Jakob Kaller, Wilhelm Matthe, Karl Neumann, Joh. von Radzinski, Josef Schmitz, Kurt Steinhauser, Anton Tolkdorf und Albert Böhle.

Die 10-jährige Dienstauszeichnung erhielten: die Polizeihauptwachmeister Wilhelm Trüthner, Max Monopagel, Hermann Hölchen, Paul Hodi, Karl Häfelle, Konrad Brechtmann und Bernhard Bommeyer; ferner die Polizeirevieroberwachmeister Erich Bogdanoff, Rudolf Birke und Friedrich Weder.

Die Beamten blieben dann gemeinsam mit Oberbürgermeister Irrgang nach der Feierstunde noch gemütlich bei einem Glase Bier zusammen.

Das deutsche Abzeichen der Freude!

Die letzte WDW-Reichsstraßenfammlung als Danklage an den Führer. — Macht das letzte Ergebnis zum besten!

SCHAFFENDE SAMMELN
SCHAFFENDE GEBEN.



SAMMELT ZUR O. REICHS-
STRASSENSAMMLUNG AM
25. UND 26. MÄRZ

NSD) Es ist nicht weit von Palmniden bis zum Memelland. Und dennoch konnte man bislang nicht ohne Paß von der östpreussischen Bernsteinküste ins deutsche Memelgebiet kommen, das uns im Verfall der Friedensverträge genommen wurde. In diesen Tagen ist das aber ganz anders geworden. Das Memelland ist wieder deutsch, und ohne Paß sind wir eins-zwei-drei von Memel nach Palmniden und umgekehrt gelangt.

Palmniden ist in der ganzen Welt bekannt, weil es der Hauptort des Gebietes des Bernstein, des „germanischen Goldes“ ist. Aus diesem Bernstein sind die WDW-Abzeichen der letzten Reichsstraßenfammlung 1938-39 gemacht. Und wenn die Männer der DAF am Wochenende in Westfalen-Nord 700 000 Stück dieser Abzeichen an uns verkaufen, dann erwerben wir sie nicht nur, um mit WDW unsere Pflicht zu tun, sondern auch deshalb, um mit diesen Abzeichen geschmückt, unsere Vereinerung und unseren Stolz über die Heimkehr des deutschen Memellandes vor aller Welt zu zeigen. Auch die tiefe und frohe Genugtuung über die Errichtung des Protektorates Böhmen-Mähren und über die Heimkehr der in diesem Gebiet wohnenden deutschen Volksgenossen mißt sich daran.

Vor allem aber wird uns der Erwerb der Bernsteinabzeichen die günstige Gelegenheit dafür sein, dem Führer Adolf Hitler wenigstens schon auf diese Weise unseren unaussprechlichen Dank auszusprechen.

Es kann darum nicht anders sein, als daß die letzte Reichsstraßenfammlung einen lundgebenden Charakter annimmt. Und wir machen dazu den Vorschlag, daß kein Volksgenosse im Gau Westfalen-Nord sich mit der Vergabe von 20 Pf. für ein Abzeichen begnügt, sondern seine Befriedigung darin sieht, einen oder mehr Groschen — je nach den Möglichkeiten — in die rote Sammelbüchse des WDW zu geben.

Das Schöne wäre, wenn jeder bei der Straßenfammlung das Doppelte von dem gab, was er bei den vorhergehenden Straßenfaltungen gespendet hat.

Ein Verkehrsunfall

Am gestrigen Abend auf der Ecke Kreuzstraße und Kaiser-Wilhelm-Straße, wo hier ein Leichtmotorrad mit einem Kraftwagen zusammenstieß. Das Motorrad wurde beschädigt, der Fahrer aber kam mit dem allerdings nicht gelinden Schrecken davon. Nicht alle fahrenden Fahrer sind geknallt.

Auf dem hiesigen Fundbüro stehen etwa 30 Herren- und Damenfahrzeuge, die als gefunden abgegeben worden sind. Jeweils Ermittlung der Eigentümer, können sich alle diejenigen Personen bei der Polizeiverwaltung, Zimmer 6 melden, denen im letzten Jahre ein Fahrrad abhandlungsgelassen ist.

Stadt Borken und Gemen

Kinder in Erholung

Aus der NSD.

Eine rege Tätigkeit auf dem Gebiet der Kinderlandverschickung hat die NSD-Volkswohlfahrt in den letzten Wochen entfaltet. So sind Ende vorigen Monats vier erholungsbedürftige Kinder nach Bad Salzungen entsandt worden, während am 9. März 16 Mädchen in das Jugenderholungsheim Senne 1 bei Paderborn und am 10. März weitere 20 Mädchen in das NSD-Heim Paderborn verschickt wurden. 18 Jungen kehrten nach einem mehrtägigen Erholungsurlaub aus Bellingfeld zurück.

Gauredner Werner spricht über die neue Bergbaubehörde

Am kommenden Sonntag, morgens um 11 Uhr, findet in Borken im Bahnhof, Barockaal 2. Klasse, beim Birt Pa. Schöngene eine Versammlung für alle im Bergbau Beschäftigten statt. Es spricht der Gauredner Pa. Werner. Thema: Leistungssteigerung und Durchführung der neuen Lohnordnung im Bergbau. Es ist Pflicht für alle Kameraden, auch für die Kameraden von Gemen, Gemen, Namdörp und Borken, an dieser Versammlung teilzunehmen und sich die nötige Aufklärung zu holen. Auch Knappschaftspensionäre sind eingeladen.

Gehilfenprüfung bestanden

Vor der zuständigen Prüfungskommission in Neulinghausen bestand Fräulein Maria Windbraute, beschäftigt bei der Firma Gebr. Wolters, ihre kaufmännische Gehilfenprüfung. Unsern Glückwunsch!

Borkener Filme

Sergeant Perry

Im Gegensatz zu dem letzten dramatischen Hans-Albers-Film „Fahren des Vols“ ist der zur Aufführung kommende Albers-Film „Sergeant Perry“ ganz auf heitere Abenteuer gestellt. Albers hat sich diesmal zum Schauplatz das Gangster- und Kriminalmilieu von Chicago und Mexiko ausgesucht und wartet mit einer Fülle heiterer Abenteuer und Sensationen auf.

Hühneraugen

Hornhaut, Schwielen, Borken u. dergl. werden rasch und schmerzlos entfernt mit Efasit-Hühneraugenentferner. Ein neuer, wirkungsvoller, bewährter Spezialapparat mit harter Tiefenwirkung. Verlangen Sie einen Preis Mk. - 75.

Efasit
In Apotheken, Drogerien und Fachgeschäften auch Efasit-Pflaster, Efasit-Creme, und Efasit-Puder erhältlich.

Stapelauflauf des Schlachtschiffes „G“

Wer will hin?

Wer wollte sich diese günstige Gelegenheit, einmal den Stapellauflauf eines Schlachtschiffes aus eigener Anschauung zu erleben, entgehen lassen. Um einmal einer großen Anzahl von Volksgenossen dieses Erlebnis zu vermitteln, hat der Gau Westfalen-Nord einen Sonderzug zum Stapellauflauf des Schlachtschiffes „G“ nach Wilhelmshaven aufgestellt. Der Sonderzug des Gau Westfalen-Nord wird in Münster eingeleitet. Die Abfahrt erfolgt am 31. März ca. 15 Uhr.

Die Fahrt wird durch eine Übernachtung in Bremen unterbrochen. Am 1. April trifft der Sonderzug rechtzeitig zum Stapellauflauf in Wilhelmshaven ein. Die Rückfahrt ist für den gleichen Tag ca. 21 Uhr ab Wilhelmshaven vorgesehen.

Gesamtpreis einschließlich Abendessen, Übernachtung mit Frühstück in Bremen, sowie Ausbuchtung eines Verpflegungsbeutels bei der Ankunft und Abfahrt in Wilhelmshaven beträgt 18 Mark. Der Stapellauflauf des Schlachtschiffes erfolgt im Beisein des Führers am 1. April ds. Js. Wer sich einen Platz sichern will, muß umgehend seine Meldung an eine der Dienststellen von „Kraft durch Freude“ abgeben.

Stoppstraßen beachten!

Die Polizei weist hiermit wieder darauf hin, daß die Stoppstraßen in der Stadt Borken noch unklarheit herrscht. Der Radfahrer kann bis zum roten Strich fahren, dann hat er abzuweichen, nach links und rechts zu sehen, ob die überquerende Straße frei ist. Erst dann kann er wieder aufsteigen und weiterfahren. Die Kraftfahrer und Fahrerwerkzeuge halten ebenfalls am roten Strich. Haben sie sich überzeugt, daß die Straße frei ist, können sie weiterfahren.

Bocholter Billardspieler in Front

Auch im Billard konnten die Bocholter Billardfreunde die Mannschaft aus Rees schlagen. Sie blieben mit 553:485 Punkten siegreich.

Dasselburt

Einladungsbild der NSDAP

Dienstagabend fand im Lokale Pa. Neffing durch die Ortsgruppe der NSDAP ein Lichtbildervortrag statt. Ortsgruppenleiter Pa. Krall begrüßte die erschienenen, besonders den Redner des Abends, Pa. Kaminiski. An Hand von Lichtbildern führte der Redner noch einmal das große Geschehen des vergangenen Jahres 1938 vor Augen. Zum Schluß dankte der Ortsgruppenleiter dem Redner für die so vorzüglichen Ausführungen und schloß mit dem Kreuzzeichen des Zuhörers ab.

Rheuma · Ischias · Hexenschuss
Grippe · Erkältungskrankheiten
Nerven- und Kopfschmerzen

Rund um den Erdball

In den Erzbergwerken von Katanga

Afrikanisches Industrie-Zentrum im Entstehen — Reiche Metallfunde

Im Herzen Afrikas ist ein großes Industriegebiet im Entstehen begriffen. Wenn man vor einigen Jahren von Katanga sprach, wußten nur ein paar Geographen oder Regierungsbeamte darüber Bescheid. Heute aber leben in Katanga, im Herzen des tropischen Afrikas, Tausende von Europäern. Außerdem sind im Laufe der letzten 15 Jahre dort annähernd 60.000 Negerarbeiter angestellt worden. Man hat viele Autostraßen, Eisenbahnen nach Katanga hinübergezogen. Auch die Flugzeuge verkehren heute mit direkten Anschlüssen nach Katanga.

Man wurde zuerst auf Katanga aufmerksam, als in der Mitte des vorigen Jahrhunderts einigen Forschern auffiel, daß die Eingeborenen sehr oft schöne Gegenstände aus Kupfer und Bronze zum Kauf anboten. Dabei war das Metall so rein, daß es aus sehr guten Erzminen stammen mußte. Woher aber hatten die Eingeborenen dieses Kupfer gewonnen? Die Nachforschungen ergaben, daß das Erz in Katanga geborgen worden war. Dort hatten schon vor Jahrhunderten Menschen mit einfachen Werkzeugen gearbeitet.

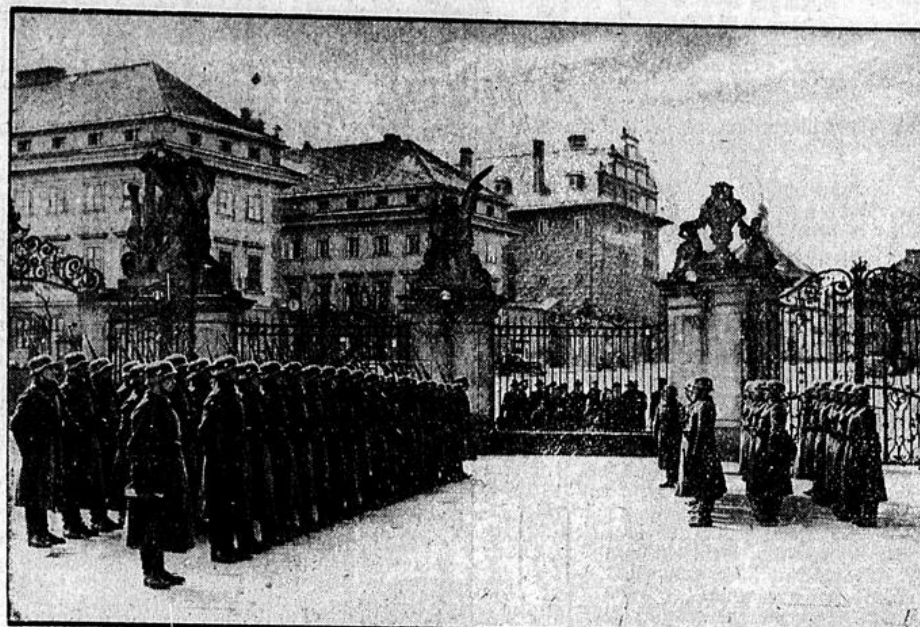
Im Laufe der Jahre hatte außerdem das Wetter und die Zeit das übrige getan. Als die Europäer vom Kongo aus nach Katanga vordrangen, als die Portugiesen und die Engländer nach und nach hierhin vordrangen, ließ man auf Erze, die gewissermaßen an der Oberfläche lagen, Erze mit einem ungeheuren Metallgehalt.

Aber was wollte man mit diesen Erzen anfangen? Die nächsten Verarbeitungsstätten lagen weit entfernt. Es gab keine andere Möglichkeit, als Katanga zu erschließen, um an Ort und Stelle die nötige Ver-

arbeitung vorzunehmen. Also begann man mit Lastautos und später mit Eisenbahnen, Maschinen, Chemikalien und — Menschen nach Katanga auf das Hochland hinaufzubefördern. Allmählich entstanden dort die ersten Industriebetriebe. Immer neue Expeditionen rüdten nach Katanga vor. Viel Geld wurde von Spekulanten hier investiert. Aber diese Spekulanten hatten sich vorher genügend unterrichtet. Sie verloren ihr Geld nicht. Vielmehr zogen sie im Laufe der Jahrzehnte ungeheure Gewinne aus Katanga und seinen Minen.

Bei dieser Gelegenheit versuchte Belgien übrigens gleich ein neues Prinzip in die Tat umzusetzen: man zog Negerarbeiter für die Minen heran, sorgte aber gleichzeitig dafür, daß diese Neger in gut durchorganisierten Siedlungen wohnen konnten. Die einzelnen Minendörfer hatten ihre eigenen Krankenhäuser, ihre Schulen, ihre Sportplätze. Auf diese Weise verhin- derte man, daß sich aus Katanga eine neue Brutstätte des Kommunismus in dem Herzen Afrikas ent- wickelte. Vielmehr fühlen sich die Schwarzen in ihren Siedlungen unter der Aufsicht der Europäer so wohl, daß sie jede Propaganda gegen die Unter- nehmer ablehnen.

Immer neue Erzfunde wurden gemacht. Schon kann man aus unmittelbarer Nähe Kohlen heran- holen. Ferner hat man im Katanga-Gebiet Uran- Erz geborgen. Uran-Erz aber dient dazu, Radium für die Welt zu liefern. Aus diesen kurzen Andeutungen ergibt sich schon, daß nicht zuviel behauptet wird, wenn man sagt, daß in Katanga im Herzen Afrikas ein neues Industriegebiet entsteht.



Auflösung der Wache
Ein Bild aus dem deutschen Prag: Im Vorhof der Prager Burg wird die Wache abgelöst.
(Weltbild-Wagenburg-M.)

Zusammentreffen im Jahre 2000

Merkwürdiges Abkommen einer Dudelsackkapelle — Offenlich sind sie dann noch alle volljährig

Eine merkwürdige Verabredung haben die 53 Mit- glieder der schottischen Dudelsackkapelle ge- troffen, die weit über ihre schottische Heimat hinaus unter dem Namen „Dagenham Girl Pipes“ bekannt ist. Die jungen Damen haben sich in die Hand ver- schrieben, daß sie nach 61 Jahren pünktlich am Neujahrstage des Jahres 2000 vor dem Rathaus von Dagenham sich einfinden wollen, und zwar vollzäh- lige Mütter zu werden. Das bedeutet nicht mehr und nicht weniger, als daß sie heute noch in der Jugend- blüte stehenden Damen vorgekommen haben, ein Alter von über 80 Jahren zu erreichen.

Wir zweifeln nicht daran, daß sie fortan bemüht sein werden, alles zu tun, was nach unserer bisher- gen Kenntnis der Lebensregeln nötig ist, um ein hohes Alter zu erreichen. Die Wissenschaft hat eine Reihe von Feststellungen getroffen, die nicht uninter- essant für alle sind, die ihren nach dem Scheitern- länger leben wollen, als ihnen nach dem Scheitern- des Durchschnittsalters zugeordnet werden. Die For- den beispielsweise den jungen Damen von Dagenham anraten müssen, sich möglichst bald eine Briefmarke- Sammlung zulegen. Denn nach einer amerikanischen Statistik, die durchaus ernst zu nehmen ist, werden Sammler ein höheres Alter als andere Leute. Es ist die Erwartung — der immer weiteren Verbesserung ihrer Sammlung, die sie spannt und ihren Lebenswillen wachhält. Auf dem gleichen psychologi- schen Phänomen beruht die Tatsache, daß Leute, die

bei einer Versicherung eine größere Summe abschlos- sen, die ihnen nach Ablauf einer bestimmten Reihe von Jahren ausbezahlt werden soll, dieses Ziel auch erreichen, und besonders lang leben solche Personen, die sich durch die Versicherung eine Rente schaffen.

Die Wissenschaftler stehen heute auf dem Stand- punkt, daß die Verlängerung des menschlichen Lebens, die zwar in allererster Linie durch soziale, hygienische und gesundheitliche Maßnahmen allgemeiner Art er- möglicht wird, viel weniger von körperlichen als von psychischen Voraussetzungen abhängig ist. Die Ver- frage zahlreicher Hundertjähriger durch einen fran- zösischen Arzt hat ergeben, daß es für den einzelnen allgemeingültige Verhaltensregeln zur Erreichung eines hohen Alters offenbar nicht gibt. Denn unter den Hundertjährigen findet man sowohl Vegetarier als „Allesesser“, „Alkoholiker“ wie „Nichttrinker“. Gemein- sam dagegen war fast allen Langlebigen eine ruhige, opti- mistische Gemütslage. Günstige äußere Lebensbedin- gungen waren bei den unterluchten Hundertjährigen ziemlich selten. Am Gegenteil, die meisten von ihnen hatten zeitlebens hart arbeiten müssen. Reichum kann das lange Leben nicht erkaufen. Zufriedene Selbstbefriedigung ist der sichere Weg.

In 61 Jahren werden also werden sie die „Dagen- ham Girl Pipes“ über das Thema „Langes Leben“ auszuüben — wir sind nicht unzufrieden, wenn wir es ausprechen — sachverständig unterhalten können.

Die erste Gallensteinoperation

Ein Sensationschauspiel unter Ludwig XI. von Frankreich

Die krankhafte Neigung des menschlichen Körpers, innerhalb seiner Organe steineartige Gebilde zu erzeugen, kam im Mittelalter noch häufiger vor als zur Zeit- zeit. Da damals die Chirurgie noch sehr im argen über oder versuchten mit allerlei Pfläzchen und Kräutern dem Uebel zu steuern. Der wegen seiner Grausamkeit berühmte König Ludwig XI. von Frankreich gab nun den ersten Anstoß dazu, den vielen daran Leidenden Hilfe zu bringen — allerdings auf seine eigene Art.

An einem Herbsttage des Jahres 1447 herrschte in den Straßen von Paris, die zum Friedhof von St. Séverin führten, ein ungewöhnlich lebhaftes Trei- ben, das jedoch diesmal nicht einem jener blutigen Schauspiele an Rad und Galgen galt, sondern der Anwesenheit des Königs bei einem wissenschaftlichen Experiment, dessen Vornahme er befohlen hatte: der ersten Steinoperation.

Die Durchführbarkeit war dem argwohnigen Monarchen durch seinen Premierminister, Olivier le Dain, nahegelegt worden. Zuerst war der König sehr erzürnt.

Aber Olivier le Dain kannte seinen Gebieter. Er erzählte dem König, daß ein vor wenigen Tagen zum Tode verurteilter Mörder und Straßenräuber, der wegen Schmerzens wegen, die ihm ein heftiges Stei- nleiden verursachte, das Gefängnis Tag und Nacht mit seinem Geschrei erfüllte, und machte den Vorschlag, den Verurteilten dazu zu bewegen, die interessante Operation an sich vornehmen zu lassen. Der König gab nach. Er gab Befehl, den Uebelplag zu ihm zu führen, setzte ihm auseinander, um was es sich handelte, und versprach, ihn zu begnadigen, wenn er die Operation glücklich überstehe.

Der Verurteilte zeigte anfänglich wenig Lust, auf den von dem König gemachten Vorschlag einzugehen: „Ob ich gehängt oder gerädert werde, ist mir egal,“ sprach er, „allein, in die Hände der Ärzte zu fallen, dazu bin ich nicht verurteilt worden!“

Zuletzt besiegte aber doch die eindringliche Vor- stellung des Königs, daß er durch die Operation viel- leicht neben dem Gewinn seines Lebens die Heilung von seinem Leiden erhalten würde, sein Sträuben. „Gut!“ sagte er. „Nur für Tölpel! Ich liefere mich der Wissenschaft aus, obwohl mir der Strid lieber wäre!“

Mit Windeseile drang die Kunde durch die Stadt. So zahlreich liefen Gesuche, zu dem Schauspiel zu- gelassen zu werden, ein, daß nur ein kleiner Teil davon berücksichtigt werden konnte. Auf dem Friedhof St. Séverin waren Tribünen errichtet worden, auf denen die Angehörigen der Universität, der Richter von Paris mit seinen Schöffen und eine große An- zahl gepudelter Damen Platz genommen hatten. Der Tod den König errichtete Thronstuhl war von einer

Anzahl Soldaten umringt, und neben ihm hatte der Generalkapitän mit seinen Herolden Aufstellung ge- nommen.

Nicht vor dem Platz des Königs, zu Füßen des riesigen Steinkreuzes, das sich in der Mitte des Friedhofs erhob, lag der Verurteilte gebunden auf einem großen Marmorische, und seine Glieder glitten unruhig über die glänzenden, langen, scharf geschlif- fenen Messer, die drei Ärzte in bemehltem Schuhen neben ihm unternehmend in den Händen schwebten. Sein Gesicht verriet deutlich, wie bitterlich er es bereute, den Galgen gegen die ihm nun bevorstehende wissen- schaftliche Hinführung verlaßt zu haben.

Auf einen Wink des Königs begannen die Ärzte ihr W. r. L. Langsam und bedächtig, als ob sie tote Materie unter den Händen hätten, schnitten sie in das Fleisch des schmerzleidenden Delinquenten und such- ten aufmerksam in seinen blutigen Adern, in denen man damals den Sitz der Steinkrankheit ver- mutete, nach dem Erreger der Schmerzen. Zum Glück für das derzeitig leidende Versuchssubjekt, entde- cten sie endlich nicht nur den gesuchten Stein, es ge- lang ihnen sogar, denselben zu entfernen. Hierauf packten sie sorgfältig die Gewärme wieder ein, nähten den Leib wieder zu und labten den so Behandelten mit Stärkungsmitteln.

Der König, der mit großem Interesse den Verlauf der Operation verfolgt hatte, befohl nachdrücklich, dem Patienten die größte Sorgfalt angedeihen zu lassen, und tatsächlich überwand dieser die vorgenom- mene Prozedur so gründlich, daß er bereits bald wieder hergestellt war.

Als dem König dies gemeldet wurde, ließ er ihn kommen, händigte ihm die versprochenen Gnadenbriefe aus und verließ ihn zudem noch eine ansehnliche Pension. Es war vielleicht der einzige Untertan Ludwigs XI., der Grund hatte, des Königs Gnade zu preisen.

Das Kind im Briefkasten

Als der Postbeamte in Brenton (New Jersey) den großen Pfeiler-Briefkasten an einer Straße leerte, bekam er einen kleinen Schred. Mitten unter den Poststücken fand er einen ohnmächtigen Jungen. Auf dem Postamt kam der Kleine wieder zum Bewußt- sein und stellte sich als der fünfjährige Jimmy Baker vor. Beim Spielen hatte er entdeckt, daß ausnahms- weise der obere Teil des Briefkastens nicht ge- schlossen war. Er kletterte hinein, der Deckel schnappte zu, und nun konnte er nicht wieder heraus. Sein Pochen und Schreien wurde durch den Straßenlärm unhörbar gemacht. Der Postbeamte machte ihn be- wußtlos, und er wäre vielleicht erstickt, wenn der Postbeamte nicht gerade noch rechtzeitig als Retter erschienen wäre.

Platanen, die in die Geschichte eingegangen sind

Geschichtliche Erinnerungen auf Berliner Bauplänen

In der Reichshauptstadt müssen jetzt im Zuge der Neugestaltung Berlins nach den Plänen des Führers nicht nur alte Häuser, sondern auch so manche Bäume fallen, um Platz für die großzügigen Straßenanlagen und Bauten zu machen, die der Vereinigungsmillionen- stadt ein wirklich repräsentatives Gepräge geben sollen. Deswegen wird Berlin, das man mit Recht das „Grüne“ nennt, nicht ärmer an Bäumen werden, denn die neuen Straßen und Alleen werden einen neuen Baumbestand erhalten, so wie einst die Pracht- straße Unter den Eichen im Jahr der Olympischen Spiele.

Zwei Platanen — eine Baumart, die besonders häufig in Berlin vertreten ist — werden in nächster Zeit fallen, die sozusagen in die Geschichte eingegan- gen sind, obwohl es eigentlich nur die Älteren unter den Berlinern sind, die davon noch etwas zu er- zählen wissen. An der Kreuzung der Viktoria- und Margaretenstraße steht eine große schattige Platane, die ein Charakteristikum dieser ganzen Gegend ist. Sie wurde im Jahre 1857 zur Erinnerung an den Einzug der englischen Prinzessin Viktoria, der Ge- mahlin des späteren unglücklichen Kaisers Friedrich gepflanzt und ist seitdem, wie sagen es schon, zu einem äußerst stattlichen Baum geblieben, der weithin Schatten spendet. Die Gegend, in der sie steht, war damals, vor mehr als einem Dreivierteljahrhundert, sehr still und „borschem“. Das hat sich seitdem be- trächtlich gewandelt. Heute, wo in der nächsten Um- gegend die Abrucharbeiten für den „Runden Platz“ im Gange sind, wo die Fundamente für das „Haus des deutschen Fremdenverkehrs“ und zahlreicher an- derer repräsentativer Bauten in die Höhe wachsen, ist die Luft tagsüber bis in den späten Abend hinein voll von Gedröhn der Preßluftmaschinen und dem Klirren der Lorenzüge, die den Schutt abfahren und das neue Baumaterial heranschaffen. Bald wird

seht wohl an den alten Baum die Art gelegt werden müssen. Auch das Haus, vor dem er steht, das Ge- bäude der bisherigen Preußisch-Süddeutschen Klassen- lotterie, wird verschwinden.

Noch eine andere große Platane wird verschwin- den, weil sie inzwischen ternat geworden ist. Auch sie ist auf engste mit dem Schicksal des Kaisers Friedrich verknüpft. Sie steht am Außenplatz unweit des Charlottenburger Schlosses, und an ihrer Wurde wurden einst, vor fünfzig Jahren, die ärztlichen Bulleins über die traurigen Fortschritte in der Krankheit des Kaisers gelehrt. Es waren traurige Tage und Wochen damals in Berlin. Der neue Kaiser hatte schon als todkranter Mann den Thron bestiegen. Bald konnte er das Zimmer nicht mehr verlassen. Sein Leiden, unheilbarer Keuchstift, beraubte ihn der Sprache. Nur noch schwach vernahmte er sich seiner Umgebung verständlich zu machen. Trotzdem ertrug er sein Leiden, an dessen Ausgang weder für ihn noch sonst jemand ein Zweifel bestehen konnte, mit bewundernswertem Gedulds.

Es war das bekannte „Dreißigerjahr“ in Deutsch- lands Geschichte. Kaum zwei Jahrzehnte war das neue deutsche Kaiserreich alt und die ersten Geburts- wehen u. u. waren gerade überwunden. Das ba- mals trotzdem niemand den Mut verlor, war haupt- sächlich dem Umstand zu verdanken, daß an der Spitze der deutschen Geschichte der Mann stand, der das neue Reich, das zweite, geschmiedet und in den Sattel ge- hoben hatte. Mehr als je zuvor waren die Wände aller Deutschen damals auf Bismarck gerichtet, er war der Garant der Zukunft. Leider hielt es eine unendlich kurzzeitige Politik wenige Jahre für richtig, den „Steuermann“ in die Wüste zu schicken. Von diesen ereignisreichen und tragischen Wochen und Monaten kündete die große Platane, die jetzt der Art zum Opfer fallen wird.

Anekdote um die Herzöge von Leeds

Ein alles Abenteuer mit viel Liebe und Feuchtheit

Wenn man in England heute von den Herzögen von Leeds hört, dann geschieht dies meist im Zusam- menhang mit irgend einer Marineangelegenheit. Denn entweder sind die Leute aus dem Stamme der Leeds Seefahrer, Admirale, Kapitäne, oder aber sie gabeln mit ihrer eigenen Jagd irgendwo im Mittel- meer oder im Indischen Ozean herum. Die Leeds und das Wasser scheinen unzertrennbare Begriffe zu sein. Dieser Umstand hat die Historiker veranlaßt, einmal festzustellen, wann diese Vorliebe für das Wasser eigentlich aufkam.

Es ergab sich, daß zur Zeit der Königin Elisabeth ein gewisser Edward Osborne aus Kent nach London kam, um als Lehrling bei einer Firma William Hewitt einzutreten. In dieser Firma bewährte sich Edward Osborne ausgezeichnet. Aber er arbeitete nicht nur aus Liebe zur Sache, sondern vor allem des- halb so eifrig, weil er in aller Stille sein Herz an die schöne Anne Hewitt, die einzige Tochter des Sir Wil- liam Hewitt, verloren hatte.

Aber so mutig Osborne im Geschäft war, so ver- legen und bescheiden war er in Gegenwart der schö- nen Anne. Er konnte kein Wort hervorbringen, wenn das Mädchen im Zimmer war. Er hatte nicht die Gabe, mit seinen Fähigkeiten zu prahlen, wie das andere junge Leute taten. Aber ganz ohne es zu wol- len berichtete eines Tages Sir William Hewitt seiner Tochter von den zahlreichen Fähigkeiten seines Lehrlings. Nun entrannte auch das Herz der Anne He- witt in Liebe zu dem jungen Mann aus Kent. Aber wie sollte sie ihn dazu bringen, sich zu erklären, seine Liebe zu verraten und sogar endlich dem Vater, dem so geachteten Sir William Hewitt, den Heiratsantrag zu unterbreiten?

Die schöne Anne Hewitt wußte eine Lösung. Sie hatte nicht umsonst gehört, daß der junge Osborne ein ausgezeichnetes Schwimmer sei. Als er wieder einmal im Hause weilte, balancierte sie solange auf der Fensterbank herum, bis sie aus dem Fenster hin- auslief und in die Tiefe fiel. Sofort sprang der junge Edward Osborne dem Mädchen nach. Er brachte es in Sicherheit. Unter diesen Umständen war es nicht mehr schwer, dem Vater klar zu machen,

daß die Tochter den „Lebensretter“ heiraten wollte. Als der Enkel dieses Osbornes später zum Herzog von Leeds ernannt wurde, zeigte sich auch bei ihm die Liebe zum Wasser, die schon seinen Großvater bei einer bestimmten Gelegenheit ausgezeichnet hatte.

Englands Königspaar möchte die Fünflinge sehen

Die berühmten kanadischen Fünflinge, die kleinen Töchterchen der Familie Dionne, machen wieder einmal von sich reden. Seit einigen Jahren, seitdem zu ihrem Schutze ein besonderes Staatsgesetz ergin- gen, sind sie Mündel der englischen Krone. König Georg und Königin Elisabeth würden gern aus diesem Grunde das kleine Weltwunder gern einmal persön- lich kennenlernen, wenn sie ihren Staatsbesuch in Kanada machen. Es hat sich aber ergeben, daß das Königspaar durch seine Staatsverpflichtungen daran gehindert wird, die Fünflinge in ihrem Wohnort Galtender aufzusuchen. So tauchte der Gedanke auf, die kleinen Mündel in einem Ertrag aus Toronto zu bringen, um sie dort dem Königspaar vorzustellen. Vater Dionne will aber einwilligen nichts davon wissen, weil er, obwohl zwei desinteressierte Eifen- bahnwagen zur Verfügung gestellt werden sollen, Ver- sicherungen für die kostbare Gesundheit seiner Fünf- linge best und sie vorläufig überhaupt nicht aus der sorgsam abgeschlossenen Obhut ihres Hauses geben möchte.

Vom Blitz aus dem Bett geworfen

Bei einem Gewitter, das kürzlich über England niederging, wurde ein Einwohner von Sheffield auf die unangenehme Weise aus dem Bett geholt. Durch einen plötzlichen Schlag, den er sich im Augenblick gar nicht erklären konnte, lag er aus den Rissen heraus auf den Fußboden. An dem nachfolgenden Donner erkannte er, daß ein kalter Blitz in das Haus ge- schlagen hatte.

Erscheint 7x
Wochens.
Schau, 2.20
monatlich.
Osterfeld, 2.
Dortlich: 2.
Telefon 207

Nr. 84

Unv

Vor Ber
tar im Reich
Freitagnach
über die Fi
des Reiches

bezeichnet w
In Erlän
ihnen verbun
auf den fort
und auf die
des Steueran

ahren, Es
nungsjahr 1
nungsjahr 1
17,5 Milliar
jahre 1939

Das Steu
groß genug,
bedarf des
Finanzbedarf
nationalpolit
Erhöhung d
Schuldenbin

Nach ein
marktsperre
Zustände, d
mitten Reich
kraft und
als klein zu
finanz- und
nationalökono
nanzbedarf
fortgesetzte
zu beden, u
lichten R
Wirtschaft

Par

Während
über die frie
Anschluß des
die Slowakei
nen zu verid
beweisen, daß
Nationen nicht
trauen genies
britischen Un
finden, Betrei
stellen nur un
aggressionser
England und
land bilden n
und Polen vo
antidemokrati

Am Letztar
Reformis er
Tefor aus er
Die Gefahr, d
werde soeben
rumantischen
breit“ stellt
Handelsabkom
Deutschland d
habe. Englan
noch nicht dar
solle. Diese
im Falle einer
Die beabsicht
Iain und S
Stalin wollte
berlain volle
rungspolitik
um das Empe
habe, weil man
Sensations
Chronicle“ un
über das deut

Die Pari
gen Tag f
lechten 24 St
politischen un
Rückkehr des
rers in Mem
einen außeror
einen um 10 p
freier hat,